

BEZIEHUNGSFORMEN

Monogamie:

eine exklusive Beziehung / Partnerschaft zwischen zwei Menschen

Polygamie:

mehrere Beziehungen / sexuelle Kontakte nebeneinander

Polyamorie:

mehrere Liebesbeziehungen gleichzeitig

Polyamorie bezeichnet die Praxis, mehr als einen Menschen zu lieben. Es kann sich dabei beispielsweise um eine Beziehung mit mehr als zwei Partner*innen handeln, um mehrere gleichwertige Beziehungen oder auch mehrere unterschiedlich gewichtete Beziehungen. Sexualität kann Bestandteil von polyamoren Beziehungen sein, muss es aber nicht. Im Einzelnen sind die verschiedenen polyamoren Beziehungen sehr unterschiedlich und können alle möglichen Formen annehmen.

Wichtig ist bei Polyamorie der ethische Anspruch, dass alle beteiligten Personen wissen, dass es mehrere Personen gibt und diese Beziehungen auf dem Einverständnis aller beteiligten Personen basieren. Polyamorie verlangt viel Verantwortungsbewusstsein, Offenheit und Transparenz von allen Beteiligten. Außerdem ist die Bereitschaft sich mit vielleicht aufkommenden Gefühlen, wie Ängsten und Eifersucht, auseinanderzusetzen zentral.

Offene Beziehungen

Offene Beziehung ist ein Oberbegriff für alle nicht monogamen Beziehungen, also jene, in der die Beteiligten auch Sexualpartner*innen außerhalb der Beziehung haben oder mehrere Beziehungen führen. Offene Beziehungen können unterschiedliche Formen haben, denn so verschieden, wie die Bedürfnisse aller Menschen sind, so verschieden sind auch ihre Beziehungsformen. Welche Regeln festgelegt werden, wo Grenzen verlaufen, entscheidet jede*r für sich.

„Wer zweimal mit de*r gleichen pennt, gehört schon zum Establishment“?

In offenen Beziehungen und bei Polyamorie geht es in erster Linie darum, dass die eingebundenen Personen ihre Bedürfnisse erfüllen können und Spaß haben. Dabei geht es nicht darum, neue Normen zu erschaffen (wie der Spruch aus den 60ern unterstellt), sondern alle gesellschaftlichen Erwartungen über Bord zu werfen und radikal den eigenen Bedürfnissen und denen de*r Partner*innen zu folgen.

Dossie Easton und Janet W. Hardy schreiben in ihrem Buch über Polyamorie und offene Beziehungen: „Wir sind der Meinung, Beziehungsstrukturen sollten so gestaltet sein, dass sie den Menschen darin gerecht werden“ und nicht dem Ideal einer „perfekten Beziehung“.

Was macht dieses Plakat hier?

Nicht monogame Beziehungsformen sind kein ausschließlich queeres Thema. Viele Menschen, unabhängig von ihrer sexuellen und romantischen Orientierung oder Geschlechteridentität führen offene Beziehungen oder praktizieren Polygamie.

Doch auch unter queeren Menschen sind solche Lebensweisen vertreten und sind Teil der Identitäten. Nicht-monogame Beziehungsformen bleiben meist unsichtbar und werden oft geächtet. Deshalb ist es uns wichtig Sichtbarkeit für Polyamorie und Polygamie zu erschaffen und somit Vorurteile abzubauen.

Monogamie

Monogamie lässt sich unterteilen in:

sexuelle Monogamie: Ausleben von Sexualität nur mit nur eine*r Partner*in

soziale Monogamie: Zusammenleben, Teilen des Alltags ggf. Großziehen von Kindern mit nur eine*r Partner*in, Auftreten nach außen als exklusives Paar

Auch monogame Beziehungen können sehr unterschiedlich sein. Während in einigen Beziehungen zwischen sexueller und sozialer Monogamie unterschieden wird, ist dies in anderen Beziehungen nicht der Fall. Auch hier richten sich die Regeln und Vereinbarungen, auf denen die Beziehung beruht, nach den Bedürfnissen der Partner*innen.

Oxytocin: Das Hormon, das uns monogam macht?

2013 entdeckten Forscher*innen der Uniklinik Bonn einen biologischen Mechanismus, der erklären könnte, warum Menschen im Vergleich zu Tieren häufiger in monogamen Beziehungen leben.

In ihrer Studie verabreichten sie 40 heterosexuellen Männern das Hormon Oxytocin und zeigten ihnen Bilder ihrer Partnerin und Bilder von fremden Frauen. In einem zweiten Durchlauf wurde den Männern ein Placebo verabreicht, das kein Oxytocin enthielt.

Das Ergebnis: Wurde den Probanden Oxytocin verabreicht, fanden sie ihre Partnerin attraktiver als fremde Frauen.

Dies war für sie Anlass zu der Annahme, dass das Hormon Oxytocin dafür sorgt, dass viele Menschen in monogamen Beziehungen leben.

Quellen:

- Easton, Dossie / Hardy, Janet W. (2017) Schlampe mit Moral – Eine praktische Anleitung für Polyamorie, offene Beziehungen und andere Abenteuer. 2. Auflage, München: mvg Verlag.
- <https://de.m.wikipedia.org/wiki/Polyamorie> (zuletzt geprüft am 14.05.2019)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Offene_Beziehung?wprov=sfti1 (zuletzt geprüft am 14.05.2019)
- <https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2018-08/monogamie-polygamie-polygynandrie-sex-partnerschaft> (zuletzt geprüft am 14.04.2019)
- <https://www.duden.de/rechtschreibung/monogam#Bedeutung> (zuletzt geprüft am 14.05.2019)
- <https://www.aerztezeitung.de/panorama/article/850647/liebe-oxytocin-foerdert-monogamie.html> (zuletzt geprüft am 14.05.2019)

